

Kirchengeschichte

Das Papsttum im Kampf mit Staatsabsolutismus und Aufklärung. Von Paul III. bis zur Französischen Revolution. Von Franz Xaver Seppelt. Neu bearbeitet von Georg Schwaiger. (Geschichte der Päpste von den Anfängen bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. Fünfter Band.) (572.) Zweite Auflage. München 1959, Kösel-Verlag. Leinen DM 36.—.

Es ist eine äußerst spannungsreiche und bewegte Epoche in der Geschichte der Kirche und besonders ihrer Päpste, die in diesem Band vor uns entrollt wird. Zuerst ist es der Kampf um das Konzil von Trient. Schließlich entscheidet sich der von den Sorgen um seine unmittelbare Nachkommenschaft beschäftigte, in vieler Hinsicht noch vollkommen dem heiteren Lebensgenuß der Renaissance hingeebene Paul III. doch für die Einberufung der entscheidungsvollen Kirchenversammlung. Auch die Kompanie Jesu, wie sich die Sozietät ursprünglich nannte, wurde unter ihm zugelassen. Die neuen Orden und das Konzil von Trient waren neben den Reformpäpsten der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts die Säulen, auf denen die innerkirchliche Erneuerung aufruhte.

Sie war schon mit Paul IV. in den Vatikan eingezogen. Freilich vertraute dieser Papst zu viel auf das Mittel der Inquisition, so daß er sich selbst zu der Äußerung hinreißen ließ: „Wenn mein eigener Vater Häretiker wäre, würde ich das Holz zusammentragen, um ihn verbrennen zu lassen.“ Die obersten Hirten der Kirche waren damals noch vielfach von den mittelalterlichen Ideen der Weltbeherrschung erfüllt. Jedoch die Waffen der Exkommunikation und des Interdikts konnten sich gegenüber den modernen Staaten nicht mehr richtig durchsetzen. Die Einmischung der katholischen Mächte bei den Papstwahlen im 17. und 18. Jahrhundert trat mit dem Erstarken des Staatsabsolutismus immer klarer hervor. Spanien und Frankreich nahmen für sich das Recht des Vetos in Anspruch. In ihren eigenen Ländern aber förderten sie die landeskirchlichen Bestrebungen in einem solchen Ausmaß, daß selbst der österreichische Josephinismus eine verhältnismäßig milde Beurteilung erfahren kann.

Die Darstellung der Vorgänge ist wie schon in den vorhergehenden Bänden nüchtern, sachlich, objektiv und dabei doch bis zum letzten spannend und im allgemeinen sehr übersichtlich, wenn auch vielleicht ab und zu eine größere Straffung noch möglich wäre. Überall verrät der Verfasser eine Vertrautheit mit den Quellen und eine gute Kenntnis der einschlägigen Literatur, bei deren Angabe er sich begreiflicherweise auf wichtigere Publikationen beschränkt und solche, die die Forschung gefördert haben (dabei kann man über die eine oder andere Angabe verschiedener Meinung sein). Sehr bedauert wird der Umstand, daß das Archiv des Offiziums noch immer nicht zugänglich ist. Die Problematik, die Päpste zählen zu wollen, kommt in der beigegebenen Tabelle nicht zum Ausdruck, es handelt sich eben um eine konsequente Fortsetzung jener Liste, die in den vorhergehenden Bänden geboten wurde.

Linz a. d. D.

Univ.-Prof. DDr. Josef Lenzenweger

Geschichte der katholischen Kirche. Von Ludwig Hertling S. J. Dritte, verbesserte und ergänzte Auflage. (495.) Mit einer Bildtafel. Berlin 1960, Morus-Verlag. Leinen DM 23.80.

Es ist wohl nicht mehr notwendig, diese 1949 zum erstenmal erschienene Kirchengeschichte den Lesern dieser Zeitschrift ausführlich vorzustellen. Ihre Eigenart ist bekannt und ihr Eigenwert anerkannt. P. Hertling, Professor für Kirchengeschichte an der Gregoriana in Rom, erzählt in siebzehn kurzen, klaren Kapiteln und in flüssiger, gut lesbarer Form bei vollständigem Verzicht auf den sonst üblichen gelehrten Apparat die Geschichte des Gottesreiches auf Erden. In der Beurteilung geschichtlicher Ereignisse und Persönlichkeiten geht er nicht selten neue Wege und läßt veraltete, aber immer wieder abgeschriebene Deutungen entschlossen fallen. Ein besonderer Vorzug dieser für weitere Kreise gedachten Kirchengeschichte liegt auch darin, daß gegenüber den kirchenpolitischen Ereignissen dem inneren Leben der Kirche und ihrer seelsorglichen Sendung ein besonderes Augenmerk geschenkt wird. Ein ausführliches und genaues Namen- und Sachverzeichnis erhöht die Brauchbarkeit des Buches, das in der neuen Auflage auch auf den neuesten Stand gebracht wurde. Einige kleine Versehen lassen sich leicht verbessern.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Die Benediktiner. Von Abt Raimund Tschudy. (Orden der Kirche, Bd. 4.) (282.) Freiburg in der Schweiz, Paulus-Verlag. Leinen sfr/DM 9.80.

Der Verfasser dieses neuen Buches über den Benediktinerorden ist ein Mann, der die Materie beherrscht, der Abt des Klosters Einsiedeln, der sich schon früher als Übersetzer und Bearbeiter (zusammen mit P. L. Räber) der großen „Geschichte des Benediktinerordens“ von Philibert Schmitz einen Namen gemacht hat. Das vorliegende Werk will uns eine kurze Zusammenfassung über das Leben des hl. Benedikt, über Geist und Inhalt der benediktinischen Mönchsregel sowie

einen kurzen Streifzug durch die Geschichte des Ordens geben. Es will, wie der Verfasser im Vorwort bemerkt, keine neuen Probleme aufwerfen oder neue Wege weisen. Die Sprache ist einfach und klar, die wissenschaftliche Fundierung solid.

Stift Kremsmünster

P. Leonhard Klinglmair O.S.B.

Sancta Maria de Anima. Erste und zweite Gründung. Von Josef Lenzenweger. Herausgegeben im Auftrag der Anima. (200.) Mit 22 Bildseiten. Wien-Rom 1959, Verlag Herder. Leinen S 120.—, DM/sfr 20.—.

Im Jahre 1855 hatte der um die Regeneration der Anima so hochverdiente Rektor Alois Flir in mühevoller Arbeit eine „Storia di questa Chiesa“ als Grundlage für die Visitation fertiggestellt. Im Jahre 1868 veröffentlichte A. Kerschbaumer eine „Geschichte des deutschen Nationalhospizes de Anima in Rom“. Im Jahre 1899 erschien in Wien eine Arbeit von F. Nagl, der später selbst Rektor der Anima und schließlich Erzbischof von Wien wurde, unter dem Titel „Urkundliches zur Geschichte der Anima in Rom“. Darauf folgte im Jahre 1906 die von dem später hochverdienten Kirchenhistoriker Josef Schmidlin verfaßte „Geschichte der deutschen Nationalkirche in Rom S. Maria dell'Anima“, und drei Jahre später gab der hochverdiente Rektor Josef Lohninger in Rom sein Buch: „S. Maria dell'Anima, die deutsche Nationalkirche in Rom“ heraus.

Nun hat der Linzer Kirchenhistoriker Dr. Josef Lenzenweger, der bereits durch seine wissenschaftlichen Arbeiten über Abt Berthold von Garsten bekannt ist, anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der „Neugründung“ (1959) eine auf kritischen Quellenstudien beruhende Geschichte dieser berühmten Stiftung veröffentlicht und ihr in dankenswerter Weise auch einen Katalog jener Priester beigelegt, die in den letzten hundert Jahren der Anima angehörten. Es ist eine schöne, des Anlasses durchaus würdige Festgabe, deren vornehme Ausstattung mit den Bildern der Protektoren und Rektoren den repräsentativen Charakter der Publikation wirkungsvoll unterstreicht. Die Arbeit zerfällt in zwei Teile, deren erster die historische Entwicklung der Stiftung bis zur Erlassung des neuen Statuts im Jahre 1859 umfaßt, deren zweiter, bedeutend umfangreicherer Teil sich mit der „Sacra Visita“, ihren Ursachen und Ergebnissen, sowie mit der auf Grund des neuen Statuts ermöglichten neuen Entfaltung des Instituts beschäftigt.

Vielfach wurde das Jahr 1386 als Gründungsjahr der Anima bezeichnet (Nagl, Lang, Schmidlin, Brenner, Hudal), aber schon Lohninger bezweifelte die Richtigkeit dieses Datums. Lenzenweger verlegt die Anfänge mit guten Gründen in das Jahr 1350, als Johann Peters und seine Gattin Katharina aus Dordrecht drei Häuser samt Gärten und Nebengebäuden im römischen Stadtteil Parione „ad usum pauperum Christi et aliarum miserabilium personarum“ erwarben und ihre hochherzige Stiftung unter den Schutz der „Beata Maria animarum“ stellten. Die Anima war von Anfang an als eine Stiftung für die Pilger und Bedürftigen der „natio Alemanorum“ gedacht, und auch die Exemtionsurkunde vom Jahre 1406 nennt sie „hospitale pauperum Beatae Mariae Alamanorum“. Beträchtliche Verdienste um die mittelalterliche Stiftung erwarb sich der bekannte hohe Kurialbeamte (scriptor et abbreviator apostolicus) Dietrich von Niem, der aus Brakel in Westfalen in der Nähe von Nieheim stammte und später Kleriker der Diözese Paderborn wurde. Er vermachte sein ganzes, nicht unbeträchtliches Vermögen dem deutschen Hospiz und gilt als einer seiner großen Wohltäter. (Zu Niem-Nieheim vgl. Hermann Heimpel, Dietrich von Niem, Münster 1912, und die Ausgabe seines „Viridarium imperatorum et regum Romanorum“ in den Monumenta Germaniae, Staatsschriften des späteren Mittelalters, von A. Lhotsky und Pivec, Stuttgart 1956.) Als vieljähriger „Rector et Gubernator“ der Stiftung leitete Niem auch den Neubau ein und förderte ihn mit größten Opfern.

Die Anima erweiterte ihren Aufgabenkreis, als das ursprüngliche einfache Oratorium zu einer Kirche umgestaltet wurde, deren Einweihung im Jahre 1446 erfolgte. Seitdem war die Anima, deren Kaplanskollegium die Seelsorge für die Pilger und Armen deutscher Nation übernommen hatte, das kirchliche Zentrum der Deutschen in Rom, und ihr Charakter als deutsche Nationalkirche war zum Beispiel durch die Tatsache gekennzeichnet, daß in der Zeitspanne von 1448 bis 1514 nicht weniger als 39 Konsekrationen von Bischöfen aus allen deutschen Gauen dort vorgenommen wurden. Seit 1484 stand das Hospiz unter kaiserlichem Protektorat, und im Jahre 1742 übernahmen die österreichischen Herrscher dieses Schutzrecht, das ihnen auch einen maßgeblichen Einfluß auf die Leitung und Verwaltung der Stiftung einräumte. Das Institut büßte aber im Laufe der Zeit, als immer weniger Deutsche nach Rom kamen und die josephinische Staatskirche den unmittelbaren Verkehr der Bischöfe mit dem Heiligen Stuhl unterband, seine Bedeutung immer mehr ein, ja verlor fast seinen ursprünglichen, stiftungsgemäßen Charakter, als sich Italiener in dem Hause breitmachten und die Wohltaten der Stiftung für sich in Anspruch nahmen, die eigentlich den Deutschen gewidmet war. Nach dem Erlöschen des alten römischen